

Predigt am 3.03.2019 (8. Sonntag Lj. C)

Relikte und Delikte

„Im Sieb bleibt, wenn man es schüttelt, der Abfall zurück...“ (Sir 27,4) 1. Lesung)

„Der Herr ist mit uns!“ Was soll die Gemeinde zu Beginn der Messe jetzt auch antworten? Sie weiß es nicht, sie ist irritiert, allenfalls stottert sie etwas in die Richtung: „Und mit deinem, unserem...“ „Der Herr sei mit euch“, heißt der immer wieder erfolgende Zuspruch korrekt, und die Antwort lautet bekanntlich mühelos: „Und mit deinem Geiste!“

Manchmal denke ich, Zelebranten sind von allen guten Geistern verlassen, wenn sie uns ihre Ungeschicklichkeit zumuten oder gar ihrer Eigenmächtigkeit ausliefern. Die Gemeinde und der Gottesdienstbesucher, sie haben ein Recht auf die vorgesehene, vorgegebene Liturgie der Kirche. **Eigenmächtigkeit** gibt es auch in (neoklerikalem) Reformeifer. **Eigenwilligkeit** allerdings erlaube ich mir durchaus an bestimmten Stellen und will sie heute einmal schlagwortartig begründen.

In der Liturgie: Was vermeide und was ergänze ich?

Der „allmächtige Gott“ ist für mich in allen liturgischen Gebeten der „allwaltende Gott“. Seine Allmacht ist seine Ohnmacht, und so waltet sie über uns. Sie schaltet und waltet eben nicht allmächtig.

Wenn es angebracht ist, sage ich Christus Jesus, weil Jesus Christus nicht Vor- und Zuname ist. Christus ist ein sog. Hoheitstitel und meint den Messias Jesus.

Im sog. Suscipiat, der Einleitung, dem Vorspann zum Gabengebet, erlaube ich mir die Formulierung: „... dass unser Lobpreis“ und nicht „mein und euer Opfer Gott, unserem Vater im Himmel, gefalle.“

Im III. Eucharistischen Hochgebet ist nicht nur von den Heiligen, sondern auch von Gottes „Auserwählten“ die Rede. Diese Formulierung aber meide und vermeide ich prinzipiell. Es klingt so wählerisch, auswählterisch, auch wenn es heißt: „Viele sind berufen, wenige aber auserwählt.“ (Mt 22,14)

Die „Märtyrer“ kommen nicht mehr über meine Lippen, so sehr missbraucht ist dieses Wort. „Blutzeugen“, das scheint mir unverfänglicher zu sein.

Wenn im Hochgebet Papst, Bischöfe, Priester und Diakone genannt werden, ergänze ich gerne: „alle Männer und Frauen im Hirtendienst deiner Kirche“.

Beim Zeigen der Hostie vor der Hl. Kommunion pflege ich zu sagen: „Erkennt unter den Gestalten von Brot und Wein, dem vergorenen Saft der Reben: Christus, das Lamm Gottes ...“ Die Trauben haben ja eine Passion hinter sich, wenn ihr Saft vergoren ist und sich zum Wein gewandelt hat.

Der Hl. Wandlung in der Messfeier liegt m.E. auch diese Symbolik zugrunde.

Die Fürbitten brauchen Stille dazwischen und nicht die Gebetsmühle „*Wir bitten dich, erhöre uns.*“ Gott kann und will uns nicht erhören. Er will, dass wir IHN erhören, erlauschen in seiner Zuwendung zu Welt und Mensch und seinem unbedingten Friedenswillen.

Im sog. Embolismus (Einschub) nach dem Vaterunser bete ich lieber: „*Erlöse uns, Herr, von allem Bösen in uns und um uns und gib Frieden unserer friedlosen Welt ...*“ Das hängt zusammen mit der Bitte: „*Schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche - und die Hoffnung der Menschen*“, ergänze ich aus gutem Grund.

Das Gebet zum Friedensgruß wendet sich zwar an den Herrn Jesus Christus, und doch ist auch ER ihm übergeordnet; ganz in seinem Sinne erbitten wir nicht nur „*nach seinem Willen*“, sondern „*nach Gottes Willen Einheit und Frieden*“.

Das kostbare Vaterunser wird nicht entstellt, wenn ich, vermutlich unhörbar für die Gemeinde, bete: „*.... und führe uns in der Versuchung und erlöse uns von dem Bösen*“.

Zurück zum Hochgebet. Es wird leicht überhört, wenn ich spreche: „*.... wir danken dir, dass du uns gerufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.*“ Berufung ist eine Überhöhung des Rufes, der an jeden von uns erging. Dankbar sind wir als von IHM Gerufene und nicht sogleich Berufene. Davon hatten wir es ja schon: Wir sind erwählt und nicht einfach vorsortiert und auserwählt; gerufen und dann womöglich auch berufen. Sein Ruf hat ein Echo. Unser Glaube ist Antwort auf das Wort, das Wort Gottes, das uns gerufen, herausgerufen und, wenn es gutgeht, erreicht hat.

Ja, es ist eine Eigenmächtigkeit, wenn ich, was eigentlich dem Bischof vorbehalten ist, nach der Verlesung des Evangeliums das Lektionar bzw. Evangeliar nicht nur emporhebe, sondern damit segne - im Zeichen des Kreuzes. Bischöfe kommen zu selten zu uns; das „*Wort des lebendigen Gottes*“, aber, erstreckt das „*Evangelium unseres Herrn Jesus Christus*“, ist in der Liturgie immer gegenwärtig; es ergeht an uns immer im Zeichen des Kreuzes.

Ich bin mir nicht sicher, ob alle Diakone, Priester und Bischöfe beherzigen, was sie zum verehrenden Kuss des Buches sprechen sollen; lateinisch klingt es am Schönsten: „*Per evangelica dicta deleantur nostra delicta - Herr, durch dein Evangelium nimm hinweg unsere Sünden.*“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html